

werden für den Städtebau leider genauso gewertet wie die der Froschperspektive (S. 120 ff., S. 132 ff.). So kommt es dazu, was die Praxis immer wieder beweist, daß städtebaulich-formalästhetische Prinzipien in guter Absicht in Wirklichkeit von den Nutzern nicht als solche wahrgenommen werden können. Bei den historischen Vergleichen wurden die einst praktischen Überlegungen und funktionellen Beziehungen kaum behandelt, obwohl viele eingebürgerte ästhetische Maßstäbe eben Produkte dieser funktionellen Überlegungen sind.

Das Buch endet mit den Kapiteln „Verdichtung der Stadt“ und „Umgestaltung der Stadt“. In ihnen sind interessante Beispiele der Umgestaltung auf Grund verschiedener Aufgabenstellungen behandelt: Umgestaltung einer Altstadt, eines Altbauwohngebietes, eines Stadtzentrums. Hervorzuheben ist, daß die Autoren nicht nur bei kritischen Analysen stehen geblieben sind, sondern daß sie oft anregende Alternativlösungen zur Diskussion anbieten (z. B. S. 129, Hans-Loch-Viertel, Berlin).

Im Teilkapitel „Die Auswechslung von Gebäuden“ ist dagegen oft schwer zu unterscheiden zwischen dem individuellen Geschmack der Autoren und den Kriterien der Wahrnehmung, zwischen kunstgeschichtlichen Ressentiments und den Vorteilen der experimentellen Gestaltung.

Das Buch bringt eine Fülle von wertvollem Material, das es nach den verschiedensten Richtungen hin noch auszuwerten gilt. Das betrifft viele vergleichende Abbildungen aus der Geschichte der Stadt, der Städte und ihrer Zentren untereinander, der Anschaulichkeit der internationalen Verkehrsplanungen sowie zaghafte Darstellungen zu innerstädtischen Fußgängerbereichen.

Von hier aus wäre es möglich, die Rolle des Gestalters als die Rolle eines Monteurs aufzufassen und Gestaltung im Städtebau als Montage von soziologisch und technisch vorgefertigten Teilen anzusehen.

Kühne künstlerisch wirkende Skizzen und formalästhetische Kategorien sollten bei weiteren Arbeiten zu diesem Thema nicht am Anfang der Überlegungen zur Stadtgestalt stehen. Das kann man selbst dann nicht, wenn man sich auf die Probleme der Gestaltung beschränken will. Die Dialektik von Form und Zweck ist eben für verschiedene Gestaltungsbereiche mit verschiedenem starkem Aspekt der einen oder anderen Seite bewußt zu konzipieren und nicht an sich gegeben. Die soziale Zweckmäßigkeit der städtebaulichen Elemente verlangt aber von der Gestaltung einige vorausgehende Überlegungen. Bei einer überarbeiteten Zweitauflage sollten vorliegende Forschungsergebnisse zu diesen Fragen mit einbezogen werden.

Rolf Xago Schröder

Technologien

Neue Materialien – neue Oberflächen

Weißer Schienen

Versuche in schwedischen Laboratorien haben ergeben, daß sich weißgestrichene Schienen im Sommer weniger erhitzen und deshalb weniger ausdehnen. Auf diese Weisen lassen sich Verwerfungen und dadurch bedingte Zugentgleisungen verhindern. Bei Dalsland in Mittelschweden sollen jetzt mit weißer Schutzbemalung versehene Schienen in der Verkehrspraxis erprobt werden.

Schwebende Eisenbahn

Sowjetische Spezialisten sind der Ansicht, das Eisenbahnzüge die Geschwindigkeit von Düsenflugzeugen erreichen können. 1000 Kilometer pro Stunde auf Schienenwegen werden für möglich gehalten. Einen praktischen Schritt hierzu stellt ein in Leningrad entwickeltes Modell einer Lokomotive dar, die auf ungewöhnlichen Plattenschienen aus legiertem Aluminium gleitet. Das Modellfahrzeug kann aus dem Stand ungewöhnlich schnell auf eine hohe Geschwindigkeit beschleunigt werden. Es wird von elektrischen Linear-motoren angetrieben. Hierbei ist der ansonsten bewegliche Rotor des Elektromotors als unbewegliche Platte ausgeführt, die als Schiene dient. Durch das sich beim Einschalten des Motors ausbildende Magnetfeld schwebt die Lokomotive über eine Schiene und wird vorwärts getrieben.

Montagetechnologie für Fassaden

Vorhangfassaden an Gesellschaftsbauten montiert das Industriekombinat Magdeburg künftig nach einer von Studenten der Magdeburger Ingenieurschule für Bauwesen erarbeiteten Technologie. In einer Ingenieurabschlussarbeit hatten Studenten nach Möglichkeiten für die rationelle Verarbeitung neuer, vom Metalleichtbaukombinat Calbe entwickelter Fassadenelemente gesucht, die bei bedeutend geringerem Gewicht gegenüber bisher verwendeten Bauelementen allen Anforderungen des Bauwesens entsprechen. Die neuen Fassaden haben eine wartungsfreie Außenhaut, dämmen ausgezeichnet Wärme und Schall und sind sehr paßgenau.

Die Studenten mußten bei der Technologie die zulässigen Toleranzen des Stahlbetonskeletts mit der höheren Paßgenauigkeit der Fassadenelemente in

Einklang bringen. Sie entwickelten dazu Justierelemente und für die Montage einfache, mit wenig Aufwand herzustellende, fahrbare Hebezüge.

Die neue Technologie wird zum ersten Mal zur Gestaltung des Verwaltungsgebäudes im Kombinat Robotron im Stadtzentrum Magdeburgs angewandt.

Holzbeton – ein Baustoff mit Zukunft

Holzbeton, auch unter der Bezeichnung Rinde- bzw. Borkebeton bekannt, ist in der DDR ein stark gefragter Baustoff. Neben Eisenportlandzement, Natronwasserglas und Kalziumchloridlauge sind Reisig und Rinde seine Hauptbestandteile.

Ein Neuererkollektiv aus dem VEB Plattenwerk Crottendorf, das den Holzbeton entwickelte, steht zur Zeit im Erfahrungsaustausch mit sowjetischen Experten und verfolgt dabei das Ziel, den Zementanteil durch Gips zu ersetzen. Dadurch könnten die Trocknungs- und Erhärtungsprozesse verkürzt und eine höhere Festigkeit des Betons erreicht werden.

Die Steigerung und Verbesserung der Produktion dieses Baustoffes ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, da er aus bisher ungenutzten heimischen Abfallprodukten besteht, vielseitig verwendbar und dabei relativ billig ist. Im Unterschied zu Platten aus anderen Stoffen zeichnen sich solche aus Holzbeton durch hohen Wärmedämmungswert, schwere Entflammbarkeit und große Feuchtigkeitresistenz aus.

Das zu Holzbeton verarbeitete Reisig von einem Hektar Waldfläche, das üblicherweise verbrannt wird, kann rund 100 000 Ziegelsteine ersetzen.

Wohnblock aus Gips

Wohnungen für 50 Familien bietet ein aus Gipselementen errichteter Wohnblock, der in Dessau seiner Bestimmung übergeben wurde. Dieser in Dessau-Süd unter der Bezeichnung „S 2“ entstandene Experimentalbau ist Ergebnis sozialistischer Gemeinschaftsarbeit der Deutschen Bauakademie, des Instituts für Zement Dessau, der Industrieprojektierung Dessau, des Wohnungsbaukombinates Halle und zahlreicher weiterer Kooperationspartner.

Bei diesem Wohnblock wurde erstmalig der Einsatz von Gipsaußen- und -innenwandelementen bei der Plattenbauweise erprobt. Die wichtigsten Vorzüge von Gips als Baustoff sind eine gute Wärmedämmung, geringe Masse und ökonomischer Materialeinsatz.

Berichtigung

Dr. Frank Stöbe, der Autor des Beitrages „Aufgaben und Probleme einer allgemeinen Produktforschung“ (form + zweck, 2/71) ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Preise der Handelshochschule Leipzig (und nicht als Wissenschaftsbereichsleiter, wie wir angegeben haben) tätig.